

Koptische Nadelbindungstextilien

im Museum der Kulturen Basel

Gudrun Böttcher

Das Museum der Kulturen in Basel beherbergt eine umfangreiche Sammlung koptischer Textilien. Diese Sammlung enthält 24 Stücke, überwiegend Socken, die in Nadelbindungstechnik hergestellt worden sind. Einleitend wird die Technik kurz erläutert. Dann wird eine Analyse der vorkommenden Stichvarianten gegeben und das gefundene breite Spektrum mit dem aus Nord-Europa bekannten verglichen.

Coptic nålebinding textiles in the Museum of Cultures in Bâle

The Museum of Cultures in Bâle houses a large collection of Coptic textiles. There are 24 pieces, mostly socks, made in the Nålebinding technique. This technique is briefly explained. An analysis of the various kinds of stitches is given and their wide spectrum is compared to that known from northern Europe.

Nadelbindung (auch Schlingentechnik) ist eine textile Herstellungstechnik, die früher in allen Kontinenten bekannt war, heute aber, besonders in unseren Breiten, weitgehend vergessen ist, weil sie durch Techniken wie Häkeln und Stricken verdrängt worden ist.

Nadelbindungstechnik, die älteste Stoffbildungstechnik überhaupt, zählt zu den Maschenstoff bildenden Techniken. Es wird mit einer Nadel, ähnlich den heutigen Einzugsnadeln, und Fäden begrenzter Länge gearbeitet. Die Fäden werden bei jedem Stich in ihrer ganzen Länge durch das Schlaufenwerk gezogen. Ist ein Faden verbraucht, muss an diesen der nächste angefügt werden. Elastische Stoffe entstehen Reihe für Reihe dadurch, dass in ständig wiederholten Bewegungen Schlaufen gebildet und durchnäht werden. Man beginnt eine Arbeit mit der Anzahl ineinandergelegter Schlaufen, die man später auch bei jedem Stich durchnähen möchte. Diese Schlaufen werden, ähnlich dem Stopfen, auf stichspezifische Weise durchnäht, wodurch sie untereinander fest verbunden werden; bei der Ausführung eines Stiches wird zugleich eine neue Schlaufe gebildet, die den Fortgang der Arbeit erlaubt. Auf diese Weise wird eine Anfangsreihe hergestellt, an die die nächste Reihe angenäht wird. Das Annähen kann dadurch erfolgen, dass ein Schlaufenbogen der Vorreihe auf die Nadel genommen wird, bevor ein Stich in gewohnter Weise ausgeführt wird. Durch die Vielfalt der Möglichkeiten, innerhalb eines Stichtyps die Schlaufen untereinander und mit der Vorreihe zu verbinden, ergeben sich beinahe unendlich viele, zum Teil sehr schöne Mustervarianten, von denen das Fischgrätmuster scheinbar die am häufigsten verwendete ist.

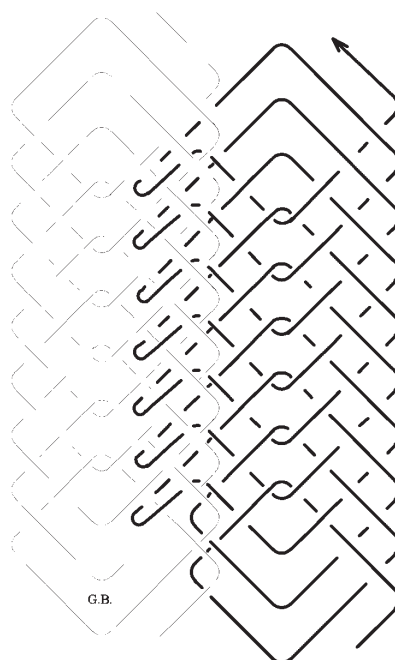
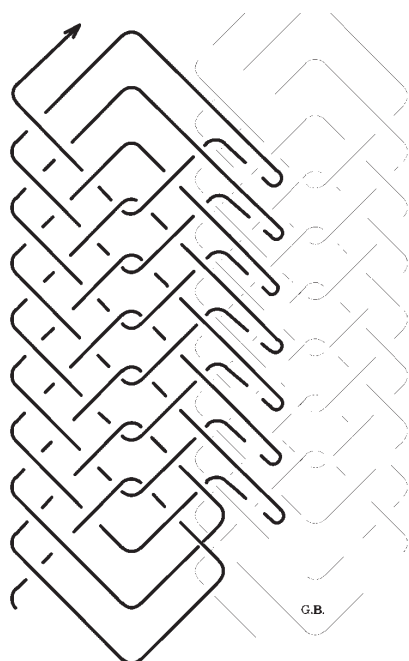
Stich- bzw. Musterbeschreibungen sind bei den Autoren, die sich mit Nadelbindung beschäftigt haben, nicht einheitlich. M. Hald (Hald 1980) typisiert nach der Anzahl der Schlaufen, die bei einem Stich durchnäht werden müssen, und ergänzt ihre Beschreibungen durch viele sehr deutliche Abbildungen, die gerade für Anfänger instruktiv sind, weil sie den genauen Fadenverlauf erkennen lassen und zeigen, wie die Arbeit am besten gehalten wird. Hansen (Hansen 1990) dagegen benutzt eine Buchstaben- und Zeichenfolge, mit der er den Verlauf von Nadel und Faden durch die Schlaufen beschreibt, braucht aber bei komplizierten Mustern auch ergänzende Beschreibungen oder Zeichnungen. Der Verlauf

von Nadel und Faden unter einer Schlaufe wird z.B. mit U, der Verlauf oberhalb einer Schlaufe mit O und der Verlauf um die innerste Schlaufe herum mit / bezeichnet. Die Verbindung zweier Reihen miteinander beschreibt er mit F (front = von oben) oder B (back = von hinten), je nachdem aus welcher Richtung die Schlaufen der Vorreihe auf die Nadel genommen werden, zuzüglich einer Nummer für die Anzahl der Schlaufen, durch die die Nadel hindurchgehen muss, bevor die nächste Schlaufe gebildet wird.

Die Formgebung von Nadelbindungsstücken geschieht wie beim Stricken und Häkeln durch Zu- bzw. Abnehmen. Das Zunehmen erreicht man, indem man in eine Schlaufe zwei neue näht, beim Abnehmen fasst man bei einem Stich zwei Schlaufen zusammen.

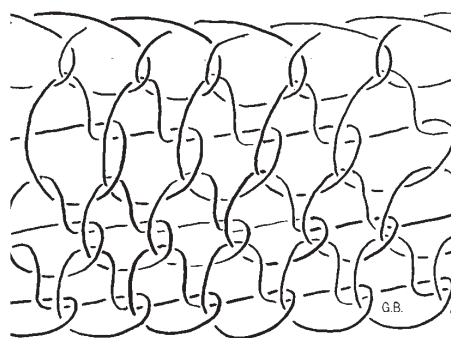
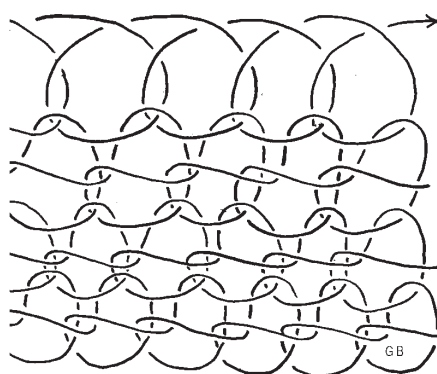
Hergestellt wurden in dieser Technik in erster Linie Kleidungsstücke wie Strümpfe, Slipper, Handschuhe und Mützen, aber auch Gegenstände für den häuslichen Gebrauch, z.B. Milchseier, Netze, Beutel und Matten. Die Technik der Nadelbindung war auch unter Seeleuten bekannt, die aus Tauwerk Handschuhe, Fender und Behälter für Flaschen und Netzkugeln fertigten. Neben vielen schmucklos gearbeiteten Textilfunden gibt es zudem mit farbigem Garn gemusterte oder reich bestickte Stücke; man hat also schon früh außer dem rein praktischen Verwendungszweck die dekorative Wirkung geschätzt. Das Tragen von weißen Handschuhen während der Hochzeitszeremonie und bei liturgischen Anlässen hatte symbolische Bedeutung, zeigt aber auch die hohe Wertschätzung kostbar gearbeiteter Nadelbindungstextilien.

Auf die Sammlung koptischer Textilien im Museum der Kulturen Basel bin ich durch den Bericht „Nichtgewebte Textilien vor 1400“ von Regina von Bültzingslöwen (v. Bültzingslöwen 1954) aufmerksam geworden. Einen wesentlichen Teil ihres Berichtes nimmt die Diskussion um die Herstellungsweise der koptischen Socken ein, die aussehen, als seien sie in „rechts verschränkten“ Maschen gestrickt. Durch die Ergebnisse umfangreicher Untersuchungen wird belegt, dass diese Socken entgegen der häufig geäußerten Meinung nicht gestrickt, sondern mit Nadel und Faden in einer Schlingentechnik genäht worden sind. (D. K. Burnham kam 1972



1a
Vorderseite der Stichvariante
F(L)2.1U00/UU00

1b
Rückseite der Stichvariante
F(L)2.1U00/UU00



2a
Inv. Nr. III 16705, Vorderseite

2b
Inv. Nr. III 16705, Rückseite



3a
Inv.Nr.: III 16705,
1. Verbindungsstich

3b
Inv.Nr.: III 16705,
2. und alle folgenden
Verbindungsstiche

zu dem gleichen Ergebnis.) Die spezielle Stichart dieser Socken entspricht dem „Umfassenden Verschlingen“ (Seiler-Baldinger 1991) und wird den „weniger komplizierten Techniken“ der Nadelbindung zugeordnet (Nordland 1961). Die von Regina von Bültzingslöwen veröffentlichten Fotos zeigen, dass die Sammlung in Basel auch mehrere Nadelbindungsexemplare enthält, deren Stichvarianten den bei nordeuropäischen Nadelbindungstextilien häufig vertretenen und dort mit „Vantsöm“ bezeichneten Varianten ähnlich sind oder sogar gleichen. Diese Stichvarianten gehören zu den „komplizierten Systemen“ dieser Technik (Nordland 1961). Bisher wurde nur eine einzelne koptische Socke, deren Stichvariante zu diesen „komplizierten Systemen“ gehört, von Luise Schinnerer 1895 in „Antike Handarbeiten“ publiziert. Mir war deshalb sehr daran gelegen, weitere, bisher nicht entschlüsselte koptische Stichvarianten zu analysieren, um das Gleich- bzw. Ungleichgewicht im Vorkommen von „weniger komplizierten Techniken“ und „komplizierten Systemen“ bei koptischen Nadelbindungstextilien besser beurteilen zu können, um aussagekräftige Vergleiche mit nordischen Stichvarianten zu erhalten und um die häufig vertretene Ansicht zu überprüfen, dass Nadelbindungs-Stichvarianten der „komplizierten Systeme“ außerhalb Nordeuropas nur selten vorkommen.

Zur Basler Sammlung koptischer Textilien gehören insgesamt 24 überwiegend vielfarbige Exemplare in Nadelbindung, darunter 7 Socken mit Unterteilung der Spitze, 12 Socken mit ungeteilter Zehenspitze, 2 Pantöffelchen, 1 Fragment einer Socke ohne Zehenspitze und 2 Fragmente, deren ursprüngliche Funktion nicht mehr erkennbar ist. Zwei Socken und die beiden Pantöffelchen sind aus Pflanzenfasern, die übrigen Stücke aus Wolle (evtl. auch Ziegen- oder Kamelhaar) unterschiedlicher Qualität, Stärke und Spinnrichtung gefertigt.

Die Stichvarianten aller 24 Stücke habe ich durch mühevolleres Verfolgen des Fadenverlaufs entschlüsselt und neun verschiedene Stichvarianten unterschiedlicher Stichtypen (Hald 1980) sowohl symmetrischer als auch asymmetrischer Sticharten erhalten, die alle zu den „komplizierten Systemen“ der Nadelbindung gehören. Bis auf zwei Varianten (Abb. 1a, 1b, 2a, 2b) lassen sich alle gemäß Egon Hansen (Hansen 1990) beschreiben. Für eine Ausnahme habe ich das Beschreibungssystem erweitert, da diese in gleicher oder ähnlicher Form unter Nadelbindungstextilien häufiger zu finden ist.

Die in Abb. 1a, 1b gezeigte Variante gehört zum Stichtyp III, und eine einzelne Reihe lässt sich mit UOO/UUOO beschreiben. Die Verbindung einer neuen Reihe mit der Vorreihe erfolgt nicht mit den Schlaufenteilen der linken oder rechten Außenkante der zuletzt genähten Reihe, sondern mit den links der Reihenmitte liegenden Schlaufenteilen. Diese Schlingen sind, bezogen auf die linke Außenkante, die zweite für eine Verbindung geeignete Reihe von Schlingen. Als Bezeichnung für diese Art Verbindung habe ich „F(L) 2.1“ gewählt. „F“ bedeutet wie bei Hansen, dass die Schlaufen der Vorreihe von der Vorderseite her auf die Nadel genommen werden, „(L)“ steht für die Verbindung mit den Schlaufen der linken Seite der Vorreihe, „2.“ heißt, dass die Schlingen der zweiten für eine Verbindung geeigneten Reihe durchnäht werden und „1“ steht für die Anzahl der Schlaufen, die durchnäht werden, im vorliegenden Fall eine Schlaufe. Darüber hinaus sind Nadelbindungsstichvarianten vorstellbar, bei denen es noch weitere Reihen oberliegender Schlaufen gibt, die bei einer Verbindung durchnäht werden könnten. Diese können dann entsprechend von der Außenkante zur Mitte hin durchnummeriert werden.

Koptische Textilien in Nadelbindungstechnik (Vantsöm) im Museum der Kulturen in Basel	
Stichtyp/Stichvariante	Inv. Nr.
I/ B(L) 2.2 U/OU	III 16705
II/ F(L) 1 UO/UOO	III 14164, III 15449
II/ F(L) 2 UO/UOO	III 11895 (Abschluß)
II/ F(L) 2 UO/UUO	III 15450
II/ F(L) 3 UU/OOO	III 15493, III 15494
III/ F(L) 1 UOO/UUOO	III 15472
III/ F(L) 2 UOO/UUOO	IIe 2169, III 2136, III 14882, III 14883, III 14885, III 15448, III 15451, III 15473, III 15474, III 15476, III 15478, III 15479
III/ F(L) 2.1 UOO/UUOO	III 14884, III 15397, III 15475, III 15477, III 11895
III/ F(L) 4 UUU/OOOO	III 16703

Die andere, in Abb. 2a und Abb. 2b dargestellte, Ausnahme tritt in dieser oder ähnlicher Art meines Erachtens so selten auf, dass ich sie nur anhand von Zeichnungen erläutere. Sie hat die Ausgangsreihe U/OU. Die Verbindung einer neuen Reihe erfolgt mit zwei Schlingen der Vorreihe, die auf der Rückseite der Arbeit aufgenommen werden. Der erste Stich der Verbindung ist in Abb. 3a dargestellt. Bei allen weiteren Stichen werden jeweils die nächstfolgende Schlinge der Vorreihe und erneut die beim letzten Stich zuerst aufgenommene Schlinge durchnäht (Abb. 3b). Um diese Stichvariante in die Tabelle aufnehmen zu können, habe ich sie provisorisch mit B(L)2.2U/OU beschrieben.

Für meine Untersuchungen war die unerwartet umfangreiche Sammlung koptischer Nadelbindungstextilien im Museum der Kulturen Basel von herausragender Bedeutung, da sie dokumentiert, dass unter den koptischen Nadelbindungstextilien die Stichvarianten der „komplizierten Systeme“ ebenso stark vertreten sind, wie die der „weniger komplizierten Techniken“.

Der Vergleich des vorliegenden, meines Erachtens repräsentativen, breiten Spektrums an Stichvarianten mit dem in Nordeuropa vorkommenden hat erbracht, dass sowohl in Ägypten als auch in Nordeuropa eine große Vielfalt von Nadelbindungsstichvarianten der „komplizierten Systeme“ genäht wurde. In beiden Regionen gehören die am häufigsten genähten Stichvarianten dieser Systeme den Stichtypen II und III an, und auch die Stichvarianten innerhalb dieser Stichtypen entsprechen einander. Auffallend ist, dass die Stichvariante F(L)2.1UOO/UUOO unter den koptischen Textilien relativ häufig vorkommt, während sie in Nordeuropa bisher nur einmal bei einem in die Wikingerzeit datierten (Strumpf-) Fragment aus einem Grab in Karelien (Vahter 1934) und in etwas abgewandelter Art (F(L)2.2UOO/UUOO) bei einem mittelalterlichen Fragment aus Müsen, Deutschland (Böttcher 1991) gefunden wurde. Interessant ist auch, dass die Stichvariante des Stichtyps I, in der ein Babysöckchen dieser Sammlung (Inv. Nr. III 16705) genäht ist, in sehr ähnlicher Form bei der Kopfbedeckung aus Dokkum (Böttcher 1998) wiederzufinden ist. Beide Textilien bestehen nicht aus Wolle, sondern aus Pflanzenfasern, und ihre Sticharten sind unter den mir bekannten historischen Nadelbindungstextilien bisher einmalig. Aus Gründen der Vollständigkeit sei hier noch angemerkt, dass das oben erwähnte „Umfassende Verschlingen“ bei aus der Wikingerzeit stammenden Funden in Birka/Schweden vorkommt (Geijer 1938).

Gudrun Böttcher
Borkumer Straße 46
D-14199 Berlin

Literatur

- Böttcher, G., Nadelbindungstechnik: Mittelalterlicher Textilfund in Müsen – Nachbildungsversuch. In: Fansa (Hrsg.) Experimentelle Archäologie Bilanz 1991, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft 6. Oldenburg 1991
- Böttcher, G., Eine fast verlorene Textiltechnik – Rekonstruktionsversuch einer Kopfbedeckung aus dem 19. Jahrhundert. In: Arbeitsblätter für Restauratoren 1/98
- Bülzingslöwen, R. von, Nichtgewebte Textilien vor 1400. In: Wirkerei- und Strickerei-Technik. Coburg 1954
- Burnham, D. K., Coptic Knitting: An Ancient Technique, Textile History, Vol. 3, 1973
- Geijer, A., Birka 3, Die Textilfunde aus den Gräbern. Uppsala 1938
- Hald, M., Ancient Danish Textiles from Bogs and Burials. Kopenhagen 1980
- Hansen, E., Nålebinding: definition and description. In: Textiles in Northern Archaeology, NESAT III. Textile Symposium in York. London 1990
- Nordland, O., Primitive Scandinavian Textiles in Knotless Netting. Oslo 1961
- Schinnerer, L., Antike Handarbeiten. Wien 1895
- Seiler-Baldinger, A., Systematik der Textilien Techniken. Basler Beiträge zur Ethnologie Band 32. Basel 1991
- Vahter, T., Tuukkalan neulakinnas. Finska Fornminnesföreningens Tidskrift XL, 1934.